

Wirtschaft

Die Faltbaren

Logistik Lassen sich Container zusammenklappen, verringert das Transportunternehmen dadurch nicht nur die Kosten, sondern auch den Kohlendioxid-Ausstoss. Ein ungarisches Unternehmen geht mit seinem Modell nun in der Schweiz an den Start.

Andreas Lorenz-Meyer

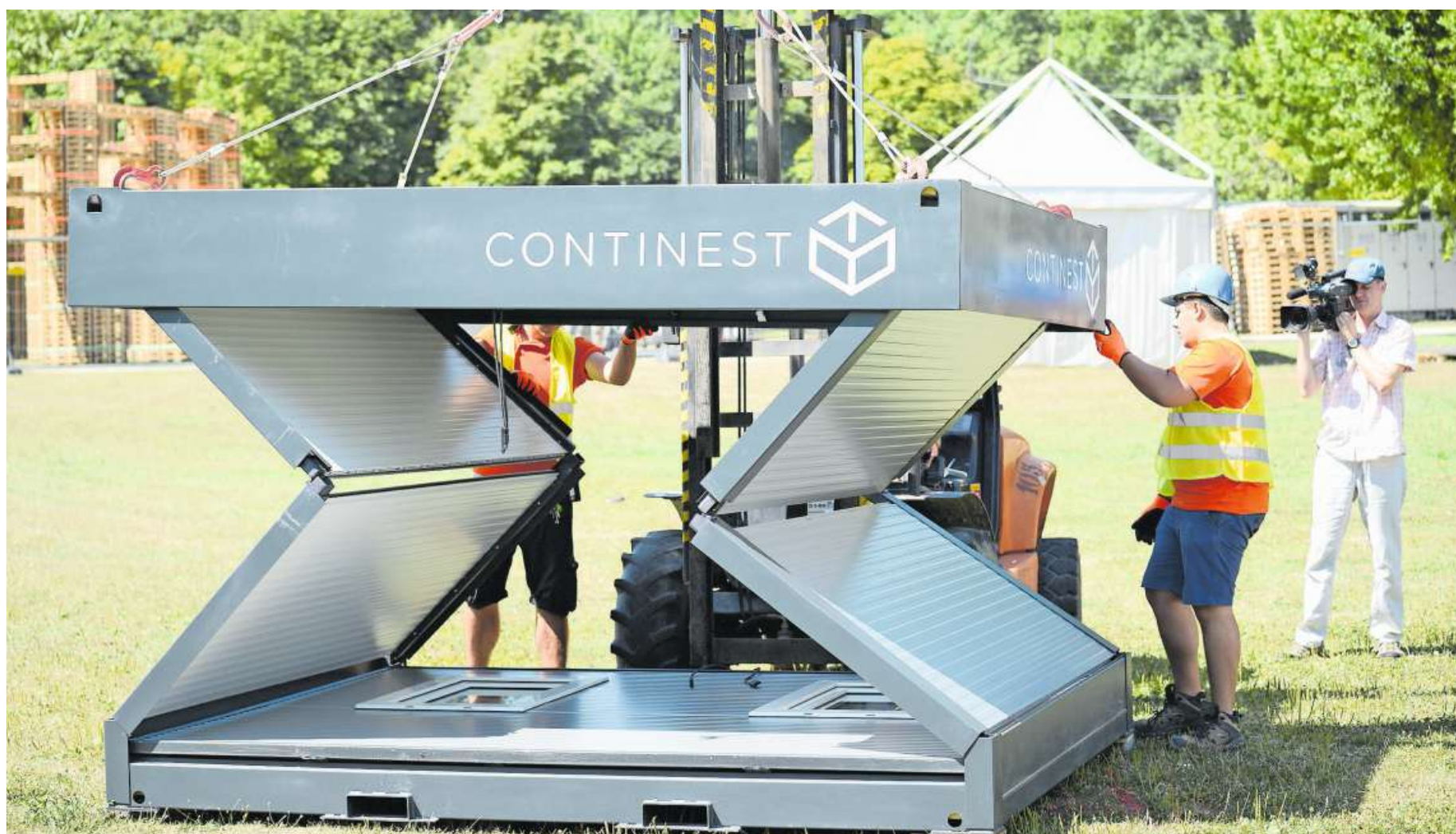
Wird ein Container von einem Ort zum anderen bewegt, gibt es ein Problem: Auf der Hinfahrt sind die Container leer, nehmen aber genauso viel Platz weg wie volle. Die Lösung sind faltbare Container. Seit dem Frühjahr ist auf dem Schweizer Markt ein neuer Akteur präsent, das ungarische Unternehmen Optimum. Es hat die faltbaren Container der Marke Continest entwickelt.

Das Besondere an der Technik erklärt Diego Schweizer, der hierzulande die Continest-Produkte vertreibt: «Die Scharniere der Container samt Rahmen sind bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum zum Patent angemeldet. Der Sicherheitsmechanismus der Scharniere verhindert ein ungewolltes Einknicken der faltbaren Wand während des Auf- und Abbaus. Vor allem wenn der Container von keiner Maschine hochgehalten wird.» Für Schweizer das massgebliche Qualitätsmerkmal im Vergleich zu anderen Faltcontainern.

Sechsmal weniger Fahrten

Nach Ost- und Südosteuropa soll Continest jetzt auch den westeuropäischen Markt erobern. Los ging es in diesem Jahr in der Schweiz. Die Faltcontainer kamen unter anderem als Crewunterkunft beim Open Air St. Gallen und als Verkaufsstelle und Infopoint beim Open Air Frauenfeld zum Einsatz. «Grundsätzlich eignen sie sich aber für fast jeden Zweck, bei dem für kurze Zeit grosse Mengen an Containern benötigt werden», erklärt Schweizer. Als Unterkunft der Einsatzzentrale bei Katastrophenfällen, als Technikraum bei Filmproduktionen, als Sanitätsposten bei Grossveranstaltungen, als Serviceraum bei Sportveranstaltungen.

Es gibt zwei Versionen, beide sind in wenigen Minuten aufgebaut: die 10-Fuss-Einheiten und



Logistikunternehmen können mit faltbaren Containern ihre Transportkosten senken.

Bild: Optimum Mernökiroda Kft.

die 20-Fuss-Einheiten. Mit der grossen Version lassen sich mehrstöckige Anlagen stapeln. Das geht bei der kleineren nicht. Jedoch ist der 20-Fuss-Container im zusammengefalteten Zustand ein wenig höher als der 10-Fuss-Container. Darum können davon nur zehn Stück auf einem LKW transportiert werden. Das ergebe aber immer noch eine Einsparung von 80 Prozent, betont Schweizer. Die niedrigeren Transportkosten seien der grösste Vorteil des Faltsystems: Während man pro 40-Tonnen-LKW mit herkömmlichen Modellen nur vier 10-Fuss- oder zwei 20-Fuss-Container transportie-

ren kann, sind es bei Continest pro Lastwagen bis zu sechsmal so viele. «Für die gleiche Menge an Containern sind also auch sechsmal weniger Fahrten nötig. Das schlägt sich direkt in den Transportkosten nieder.»

Container mit Solarpanels

Schweizer rechnet vor: Angenommen, ein Unternehmen braucht zwölf 20-Fuss-Einheiten für eine Veranstaltung in Zürich. Diese bezieht es von einem Lieferanten in der Umgebung von Zürich. Pro LKW und Strecke zahlt das Unternehmen 650 Franken hin und zurück, also

1300 Franken. Das macht bei zwölf Einheiten (zwei pro LKW) 7800 Franken. Bei Continest kostet der Transport bei gleicher Containeranzahl nur 1300 Franken. «Natürlich läuft es nicht immer genau wie in diesem Beispiel, doch selbst wenn die Transportkosten aufgrund grösserer Distanzen doppelt so hoch wären, spart der Kunde bei uns unter dem Strich immer noch zwei Drittel der Kosten.» Zudem reduziere sich der CO₂-Ausstoss, da deutlich weniger LKW-Kilometer gefahren werden.

Nachhaltigkeit werde in der heutigen Zeit auch für Grossveranstaltungen immer mehr zum

Thema. Die faltbaren Container seien zwar nicht komplett grün, «jedoch verringern sie mit dem massiv besser genutzten Transportvolumen die Emissionen pro Container deutlich». Die wirtschaftlichere Lösung ist also auch zugleich ökologischer. Zudem biete der Continest-Container vor Ort einen Vorteil: Der Umschlag wird spürbar vereinfacht, da man viel weniger Lagerplatz benötigt.

Schweizer, Geschäftsführer der Küssnacher Firma ProKomet, plant als Nächstes den Markteintritt in Deutschland und Österreich, wo er auch die Alleinvertriebsrechte hält. In der Zwi-

schenszeit werden weitere Faltmodelle entwickelt. Zum Beispiel ein Container, der über Solarpanels komplett energieautark ist. Schweizer glaubt, dass nachhaltige Lösungen notwendig sind. «Luft zu transportieren, ist nicht nachhaltig. Aber genau das geschieht beim Transport von nicht faltbaren mobilen Räumen.» Ein Sattelschlepper könne zwei 20-Fuss-Container transportieren, im Fall von Bürocontainern werde dabei ein ungenutztes Volumen von 67 Kubikmetern und mehr bewegt. Mit den Continest-Einheiten nutze man dagegen praktisch jedes Kubikmeter Transportvolumen.

Sirenenklänge aus dem Ländle

Blockchain In Liechtenstein nimmt ein Blockchain-Gesetz Formen an. Das zieht Firmen aus dem Zuger Crypto Valley an. Der Pionier Bitcoin Suisse bekennt sich zu Zug – und rechnet mit Bundesbern ab.

Am vergangenen Mittwoch hat die Regierung von Liechtenstein die Vernehmlassung für ein Blockchain-Gesetz gestartet. Es ist weltweit das erste seiner Art. Liechtenstein schafft damit Rechtssicherheit für die dort entstehende Kryptobranche, aber auch Kundenschutz sowie mögliche Reputationsrisiken für Liechtenstein sollen damit geregelt werden.

Schon allein die Tatsache, dass ein Gesetz entsteht, hat viele Kryptounternehmen angelockt. Gerade auch solche, die sich in den letzten Jahren im Zuger Crypto Valley angesiedelt haben. Während das neue Gesetz erstmals das Rechtskonstrukt des «Token» im

liechtensteinischen Recht einführt, gibt es hierzulande dazu erst eine Wegleitung der Finanzmarktaufsicht Finma. Allein 2017 habe Liechtenstein Anfragen von über 100 Unternehmen erhalten, sagte Liechtensteins Regierungschef Adrian Hasler.

Arthur Vayloyan verfolgt die Entwicklung in Liechtenstein ganz genau. Der 56-Jährige ist seit November 2017 CEO von Bitcoin Suisse mit Sitz in Zug. «Das älteste Schweizer Kryptounternehmen», wie er sagt. Dieser Tage hat Bitcoin Suisse seinen fünfnten Geburtstag gefeiert. Angefangen hat das von Niklas Nikolajsen gegründete Unterneh-

men als Wechselstube für Kryptowährungen. Mittlerweile bietet Bitcoin Suisse eine ganze Palette an Finanzdienstleistungen im Kryptoumfeld an. Über 65 Personen arbeiten derzeit bei Bitcoin Suisse – Ende 2017 waren es erst 20. Bald sollen es 100 sein. «Das Unternehmen ist profitabel und hat ein langfristig orientiertes Aktionariat», sagt Vayloyan.

Unbestritten ist in der Zuger Kryptoszene, dass Bitcoin Suisse zusammen mit Ethereum-Erfinder Vitalik Buterin massgeblich dazu beigetragen hat, das Zuger Crypto Valley zu etablieren und international bekannt zu machen. Bitcoin Suisse hat also auch

eine symbolische Bedeutung für das Zuger Crypto Valley. Umso mehr Gewicht erhält die kürzlich in der «Handelszeitung» von Bitcoin Suisse gemachte Aussage, wonach man angesichts der schleppenden Blockchain-Reformen in der Schweiz «nicht mehr auf Zug fixiert sei».

Lob für Kanton und Stadt Zug

Arthur Vayloyan relativiert diese Aussage, aber man hört aus seinen Worten eine gewisse Ermüchterung: «Ich habe manchmal den Eindruck, dass wir in der Schweiz geduldet sind, während man uns in Liechtenstein den roten Tep-

pich ausrollt.» Die Schweiz habe mit dem Crypto Valley Pionierarbeit geleistet. Nun riskiere man aber, den Anschluss zu verlieren. Vayloyan verdeutlicht die Situation mit einem Bonmot eines früheren Bundesrates: «Die Schweizer stehen zwar früh auf, aber sie erwachen spät.»

Der ehemalige Credit-Suisse-Banker legt Wert auf die Feststellung, dass Kanton und Stadt Zug stets sehr proaktiv seien, die Kryptofirmen zu pflegen: «Der Reformstau besteht auf Bundesebene.» Einen Wegzug aus Zug kann sich Vayloyan dennoch nicht vorstellen. «Ich schliesse aber nicht aus, dass wir in Liechtenstein ein

zweites Standbein aufbauen.» Liechtenstein ist im Gegensatz zur Schweiz Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR). «Das ermöglicht uns einen leichteren Zugang zu Europa», sagt er.

Mittlerweile hat der Bund reagiert. Er will bis Ende Jahr einen Bericht zur Regulierung der Blockchain-Branche erstellen. Vielen Akteuren der Schweizer Kryptoszene dauert das aber zu lange. In Liechtenstein läuft die Vernehmlassung zum Gesetz noch bis zum 16. November 2018. Das Blockchain-Gesetz dürfte bereits im Sommer 2019 in Kraft treten.

Maurizio Minetti